

Prof. Dr. Anngret Simms

Der Ursprung der Städte in Westeuropa und Ostmitteleuropa im Vergleich*

Sie haben eine Historische Geographin aus Dublin eingeladen, um über eine vergleichende Betrachtung der Stadtentstehung in Westeuropa und Ostmitteleuropa zu sprechen. Gerade zu dem Zeitpunkt, als ich mir Gedanken machte, was ich Ihnen heute vortragen sollte, kam der Band "Burg - Burgstadt - Stadt" in Dublin an (H. Brachmann 1995). Dieses Buch ist sehr anregend für mich, denn genauso wie damals vor fünfzehn Jahren, als mir Ähnlichkeiten im Denkansatz zur Siedlungsgeschichte in den Arbeiten von Joachim Herrmann und dem, was wir in Dublin machten, auffielen, ging es mir jetzt auch. Wahrscheinlich liegt das im Endeffekt daran, daß wir trotz der großen Entfernung im europäischen Zusammenhang gesehen in dreifacher Hinsicht einen gemeinsamen Standort haben:

Erstens, geographisch gesehen, ist es die Randlage. Wir in Dublin liegen am westlichen Rand Europas, und Sie in Berlin haben den Blickwinkel auf das östliche Mitteleuropa gerichtet.

Zweitens, aus der Sicht des Frühhistorikers gesehen, gehören wir beide in die äußere Zone Europas, ein geschichtlicher Raum, der nie zum Römischen Reich gehört hat. Die Bedeutung der relativen Lage zum ehemaligen Römischen Reich für die Stadtentstehung hat Edith Ennen (1967) bereits stark betont, und Joachim Herrmann hat sie 1991 kartographisch dargestellt. In einem Buch von Schofield und Vince (1994) mit dem Titel "Medieval Towns" ist diese Karte wieder abgedruckt. (Abb. 1) Im Kernbereich des frühmittelalterlichen Europas, wo es zu einer Symbiose des germanischen und lateinischen Erbes kam, hatte die mittelalterliche Stadtwerdung zweifelsohne einen großen Vorsprung.

Und *drittens* teilt Irland mit den Gebieten Ostmitteleuropas das Schicksal, daß die Siedlungsgeschichte wiederholt stark von externen Kolonisationsbewegungen mitbestimmt wurde. (Abb. 2)

* Vortrag, gehalten vor dem Plenum der Leibniz-Sozietät am 16. März 1995

Es bestehen Parallelen zwischen der anglo-normannischen Besiedlung Irlands und der mittelalterlichen deutschen Ostsiedlung (Simms 1979):



Abb. 1

1. Beide mittelalterliche Kolonisationsbewegungen waren zugleich ein militärisches Unternehmen (östlich der Elbe in den Grenzmarken) und ein Teil der mittelalterlichen Bauernkolonisation.
2. Beide waren eine Ausbreitung territorialer Macht und eine Suche nach neuen wirtschaftlichen Möglichkeiten.

3. Beide hatten religiöse Motive. (Die Normannen kamen offiziell im Auftrag des Papstes Hadrian, um die irische Kirche zu reformieren.)

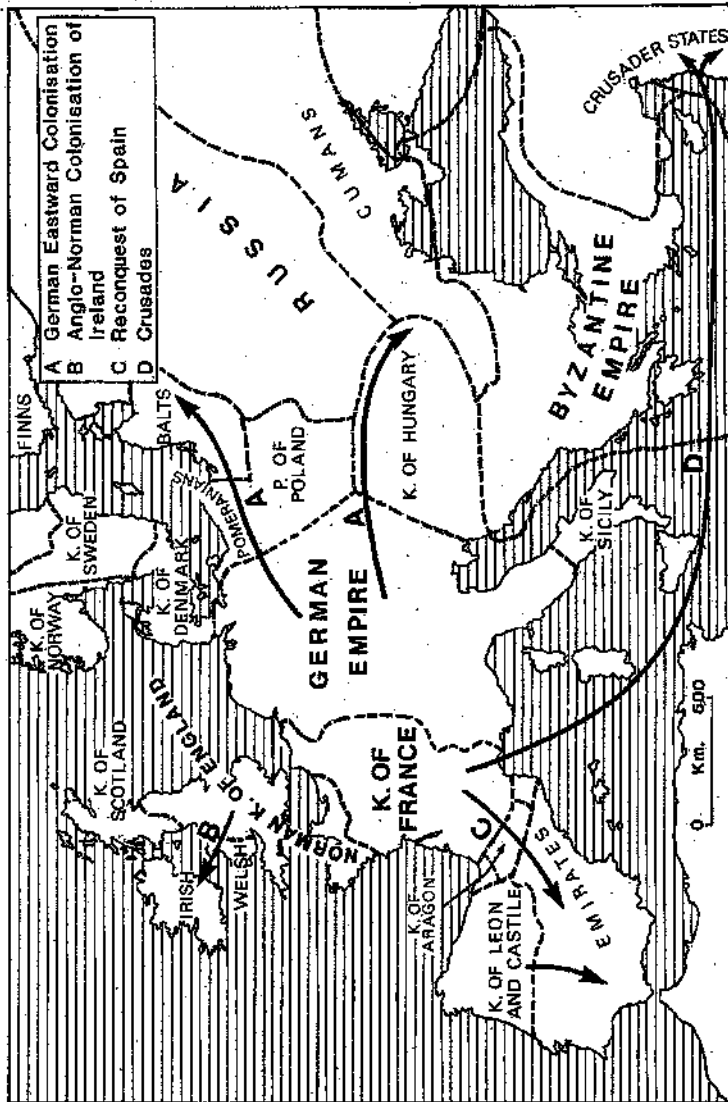


Abb. 2

4. Beide resultierten in der Konfrontation von unterschiedlichen ethnischen Gruppen (deutsch-slawisch; englisch-irisch) mit politischen Auswirkungen bis zum heutigen Tag.
5. In beiden Fällen wurde der Fortgang der Kolonisation am Ende des Mittelalters durch einheimischen Widerstand abgebrochen.

Ich will kurz auf die Folgen für die Geschichtsschreibung eingehen, die aus dieser geographischen und historischen Situation erwachsen sind. Für jedes Volk ist die Erklärung der Umstände, die zur Herausbildung seiner Städte geführt haben, ein wichtiger Bestandteil des geschichtlichen Selbstbewußtseins. Das wiegt besonders schwer bei Ländern, bei denen die mittelalterliche Stadtwerdung in eine Zeit der Siedlungskolonisation fällt, wie das zum Beispiel in Irland an der westlichen Peripherie Europas und in dem Gebiet östlich der Elbe im ostmitteleuropäischen Raum der Fall gewesen ist. Wo immer in diesen Ländern die Geschichtsschreibung von dem kolonisierenden Volk beeinflusst wurde, wurde übersehen, daß viele der heutigen Städte ihre Wurzeln in der vorkolonialen Zeit haben. (Abb. 3)

In einem Land wie Irland mit wiederholten externen Kolonisationsbewegungen wurde bis zu den 1980er Jahren jeglicher Wandel im Siedlungsgefüge nur durch das Erscheinen von neuen Einwanderungsgruppen erklärt. Man führte den Ursprung der mittelalterlichen Städte ausschließlich auf den Einfluß der Wikinger zurück (seit dem 9. Jahrhundert) und auf den der Anglo-Normannen (seit dem späten 12. Jahrhundert). Der Geograph Aalen schrieb 1978 in seinem Handbuch zur irischen Siedlungsgeschichte: (übersetzt)

"Bevor städtisches Leben in Irland Wurzeln fassen konnte, mußte ein neues kulturelles und wirtschaftliches Milieu geschaffen werden, und das konnte nur von außen kommen."

Das Konzept von Mitte und Peripherie gab es bereits im Bewußtsein der Menschen im 12. Jahrhundert. Im mittelalterlichen Kerngebiet, d.h. dort, wo sich das lateinische Erbe mit dem germanischen vermischte, betrachteten sich die Menschen als die kulturellen Erben des lateinischen Christentums. Ihr Wirtschaftssystem, das auch städtische Siedlungen mit einschloß, war differenzierter als die Wirtschaftsformen an der Peripherie Europas. Das religiöse und kulturelle Sendungsgefühl dieser Leute war eines der Hauptmotive für die mittelalterliche Siedlungskolonisation. Es stärkte die Idee der Kreuzfahrten und die Expansionstendenzen der Ari-

stokratie. In diesem Rahmen gesehen nimmt die mittelalterliche Siedlungskolonisation Irlands europäische Perspektiven an. Sie war ein Teil der großen Bevölkerungsbewegung aus den dichter besiedelten Kernbereichen des westlichen Europas in die mehr peripheren Regionen des Westens, die im Osten in viel größeren Dimensionen ihr Spiegelbild hatte.

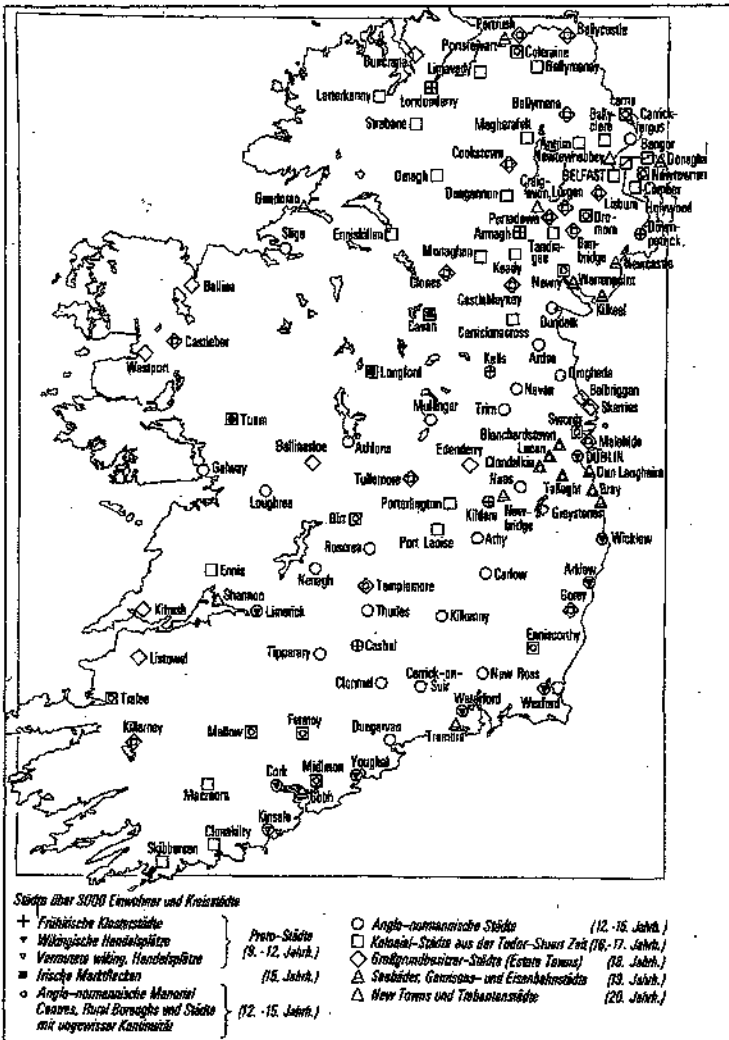


Abb. 3

Vom späten 12. Jahrhundert an begannen die Anglo-Normannen ihre Eroberung Irlands, während deutschsprachige Lehnsherren das Gebiet der Westslawen östlich der Elbe, das Gebiet der baltischen Stämme entlang der Ostsee und das Gebiet der Ungarn in den Gebirgsgebieten im nördlichen Teil ihres Landes kolonisierten. Die Siedlungsstrukturen, die aus diesen Kolonisationsbewegungen entstanden, hatten einen lang andauernden Einfluß auf die Landschaft, besonders im Hinblick auf die große Zahl der Stadtgründungen.

Ein ganz anderer Aspekt ist die Frage der Beziehung zwischen den Menschen, die aktiv die Kolonisation betrieben, und denen, die sie am eigenen Leibe erfuhren. Wir erhalten einen Einblick in die Bewußtseinsstrukturen der kolonisierenden Gruppe aus den zeitgenössischen Chroniken. Als die Anglo-Normannen nach Irland kamen und deutsche Siedler ostwärts in das Gebiet der Westslawen, Balten und Magyaren zogen, trafen sie auf Menschen, die in ihren Augen unterentwickelt waren und die sie einfach als "barbarisch" beschrieben. Aus mittelalterlichen Chroniken wissen wir, daß ein Barbar eine Heide war oder ein schlechter Christ, ein Viehhüter und nicht etwa ein Bauer, der ein Feld bestellte, ein Landbewohner, kein Stadtbewohner, jemand, der vom Tausch lebte und nicht jemand, der Geldmünzen zum Handel benutzte.

All diese Aspekte tauchen in irgendeiner Form in den Schriften von Giraldus Cambrensis über die Iren wieder auf. Giraldus (1146-1223) war ein Geistlicher, der dem anglo-walisischen Adel entstammte und sozusagen als Kriegsberichterstatter mit den Anglo-Normannen nach Irland kam. Er verfaßte eine Beschreibung Irlands, die "Topographia Hibernia", die schon 1185 fertiggestellt war. Sie ist die erste Siedlungsgeschichte Irlands. Die zeitgenössischen Chronisten, die über das von den Deutschen kolonisierte Gebiet östlich der Elbe schrieben, waren Helmold von Bosau, der über die Slawen schrieb, und Otto von Freising, der über die Ungarn berichtete. Auch sie waren Kleriker und von dem Gedanken motiviert, heidnischen Völkern das Christentum zu bringen. Eine gute Übersicht über die damalige Situation geben die Karten von Christiansen in seinem Buch "The Northern Crusades" (1980).

Da die Iren bereits Christen waren, mußte sich Giraldus darauf beschränken, ihnen vorzuwerfen, daß sie in den Grundideen des christlichen Glaubens schlecht informiert waren. Schon einige Jahrzehnte vor der

Ankunft der Anglo-Normannen hatte Bernhard von Clairveaux die Iren als eine unterlegene Rasse dargestellt. Er schrieb:

"...sie sind schamlos in Sachen der Moral, gleichgültig in Fragen der Liturgie, verboht im Hinblick auf Disziplin, unsauber in ihrem Leben. Sie sind nur dem Namen nach Christen. In Wirklichkeit sind sie Heiden." (Martin 1987, S.60)

Die Meinung, daß die Randgebiete wirtschaftlich rückständig waren, hat Giraldus Cambrensis sehr nachdrücklich geäußert, als er über die Iren schrieb:

"Sie sind ein wildes und ungestliches Volk. Sie leben von Tieren und leben wie Tiere. Sie sind nicht über die primitiven Lebensformen von Hirtenvölkern hinausgekommen. Während die Menschen normalerweise das Leben in den Wäldern aufgeben, um Felder zu bestellen, und später den Feldbau aufgeben, um in Städte zu ziehen und eine Gemeinschaft von Bürgern zu bilden, verachten diese Menschen den Feldbau und zeigen kein Interesse an der Geldwirtschaft der Städte...Nur der Muße zugetan und der Faulheit ergeben, glauben sie, daß die größte Freude im Leben ist, nicht arbeiten zu müssen." (Giraldus Cambrensis, 1185)

Die Karte, die Giraldus seinem Bericht beigibt, spiegelt seine Meinung wider, daß die irische Gesellschaft vor der Invasion der Anglo-Normannen eine rein ländliche Gesellschaft war. Auf der Karte sind die Wikingerstädte eingezeichnet, die Heinrich II. eroberte und direkt seiner Krone unterstellte: Dublin, Wexford, Waterford, Limerick. Die Karte zeigt den Blick von Irland auf den Kontinent, Island liegt links und Spanien liegt rechts. Davor liegen England und Schottland mit den Orkney Inseln. Auf dem Kontinent erkennt man Flandern, Frankreich, die Rhone, die Alpen, Italien und Rom. Die Karte verzeichnet keine der wichtigen frühen Klosterstätten, wie z.B. Armagh, Downpatrick Kells, Kildare Cashel, die unter den Iren gut bekannt waren und proto-städtische Funktionen angenommen hatten.

Der Topos der Verschwendung fruchtbaren Bodens durch unfähige Behandlung erscheint auch in Otto von Freising's Beschreibung von Ungarn im 12. Jahrhundert. Er schrieb:

"Man muß das Schicksal anklagen oder an der Weisheit Gottes zweifeln, die ein solch fruchtbares Land nicht Menschen, sondern menschlichen Ungetümen anvertraut hat." (Bartlett 1982)

Helmold von Bosau schrieb über die Slawen:

"Dieses ganze Menschengeschlecht ist dem Götzendienste ergeben, immer unstet und schweifend, auf Seeraub ausgehend und einerseits den Dänen, andererseits den Sachsen feindselig." (Helmold von Bosau, S. 43)

Helmold beschreibt die Bekehrung der Slawen als Teil der großen Kreuzfahreridee. Er schrieb über die Kreuzzüge:

"Den Urhebern des Unternehmens schien es jedoch zweckmäßig, einen Teil des Heeres nach dem Morgenlande, einen zweiten nach Spanien und den dritten zu den in unserer Nähe ansässigen Slawen zu entsenden." (unam destinari in partes orientis, alteram in Hyspaniam, terciam vero ad Slavos, qui iuxta nos habitant.) (Helmold von Bosau, S. 217)

Aus diesen Zitaten geht hervor, daß die Menschen im Kerngebiet des frühmittelalterlichen Europas sich ein feindliches Bild von den Menschen machten, deren Land sie erobert hatten. Ein irischer Historiker schrieb vor kurzem, daß die Anfänge einer anti-irischen Literatur mit den Anglo-Normannen begonnen hätten. Das Bild des unkultivierten heidnischen Slawen hat in der historischen und politischen Propagandaliteratur ebenfalls sein Echo gefunden. Hierhin gehört auch die bis zum Zweiten Weltkrieg und darüber hinaus weit verbreitete Auffassung, daß der Ursprung der Städte im westslawischen Gebiet erst mit der deutschen Kolonialstadt gekommen sei. Heute wissen wir, nicht zuletzt dank der Stadtkernausgrabungen, daß viele Städte aus der Zeit der Ostkolonisation auf slawischen Wurzeln beruhen. Ich möchte dazu den polnischen Archäologen Lech Leciejewicz zitieren, der 1984 schrieb:

"Die Gründung von Rechtsstädten war ein typisches Phänomen des lateinischen Mittelalters in Europa. Aber, diese Art von Rechtsstädten stellen nicht den Beginn der Stadtwerdung in Europa dar, sondern sie waren eine bedeutsame Phase der Stadtentwicklung."

Dazu einen Nachsatz: Im März 1994 hielt Dr. Urbanczyk (Akademie der Wissenschaften in Warschau) einen Vortrag vor unserer siedlungsgeographischen Arbeitsgruppe in Dublin, in dem er uns vorwarf, der Evolutionstheorie zu folgen, die die deutsche und deutschrechtliche Siedlung als Abschnitt einer kontinuierlichen historischen Entwicklung im Gebiet östlich der Elbe zu deuten versuche. Er verteidigte die Kolonisationstheorie und die Bedeutung der Innovation der Rechtsstadt. Der letzte Satz in seiner Vorlesung lautete: "Beim Studium der Städte sollten wir

daher den Diskontinuitäten genausoviel Gewicht beilegen wie den Kontinuitäten."

Im Jahre 1975 gab Walter Schlesinger einen Sammelband heraus mit Beiträgen zum Thema "Die Deutsche Ostsiedlung des Mittelalters als Problem der Europäischen Geschichte". In diesem Band wurde auch über den Bau von *bastides* in Frankreich und die Siedlungen der Deutschen in Rußland berichtet. Parallelen zur irischen Siedlungsgeschichte wurden nicht erwähnt. Ähnlich war es mit den 1975 von Herbert Jankuhn und anderen herausgegebenen Bänden zu "Vor- und Frühformen der europäischen Stadt im Mittelalter". Der Versuch, die mittelalterliche Stadtwerdung in Irland im europäischen Rahmen zu sehen, veranlaßte uns, 1978 in Dublin ein Kolloquium abzuhalten, bei dem es um die Entstehung der Städte in den Randgebieten Europas ging, die außerhalb des ehemaligen Römischen Reiches lagen. Die Vorträge erschienen in erweiterter Form in dem von H.B. Clarke und mir herausgegebenen Sammelband "The Comparative History of Urban Origins in Non-Roman Europe", Oxford 1985. Wir versuchten, eine Typologisierung der Frühstädte außerhalb des ehemaligen Römischen Reiches darzustellen. Ich habe diese Typologisierung in Form eines Diagrammes dargestellt (Abb. 6). Wir unterschieden zwischen Burgsiedlungen, Seehandelsplätzen, Marktflecken und Kultsiedlungen und zeigten, wie die Mehrzahl dieser Orte im Hochmittelalter durch Stadtrechtverleihung zu vollausgebildeten Rechtsstädten wurden.

Die Frühformen der irischen Städte gehören in die Kategorie der Burgstädte, wenn sie wikingsischen Ursprungs sind, wie z.B. Dublin, was gleichzeitig Seehandelsplatz war, oder in die Kategorie der Kultsiedlungen, wenn sie aus irischen frühchristlichen Klostersiedlungen hervorgegangen sind. Ohne die Überlagerungen durch die Römer haben sich in Irland archaische Gesellschaftsstrukturen besonders lange erhalten. Irland hat bereits im 5. Jahrhundert die christliche Kultur angenommen und mit der einheimischen keltischen Tradition verschmolzen. Da das Christentum in Irland nicht auf einem bereits existierenden Städtenez aufbauen konnte, wurden die großen Klosterkirchen zu den zentralen Orten im Aufbau der Kirche. Im 10. Jahrhundert nahm die Bevölkerung in diesen Klosterplätzen stark zu, und die Siedlungsplätze nahmen frühstädtischen Charakter an. Der irische Historiker Charles Doherty (1980) hat auf der Grundlage des anthropologischen Ansatzes gezeigt, wie der soziale Wandel von einer Gemeinschaft, die Tauschgeschäften nachging,

zu einer Gesellschaft, die Handel trieb, den eigentlichen Anlaß zu dieser frühen Stadtentstehung gab. Der Treffpunkt zum periodischen Markt (*oenach*) am Eingang zum Kloster wurde der Standort des späteren Marktes. Der Schutz dieser frühen periodischen Marktplätze kam vom weltlichen Herrscher, der dem Kloster nahe stand. Die bedeutsamsten dieser irischen Klosterstädte wurden von den Anglo-Normannen übernommen und in Rechtsstädte umgewandelt.

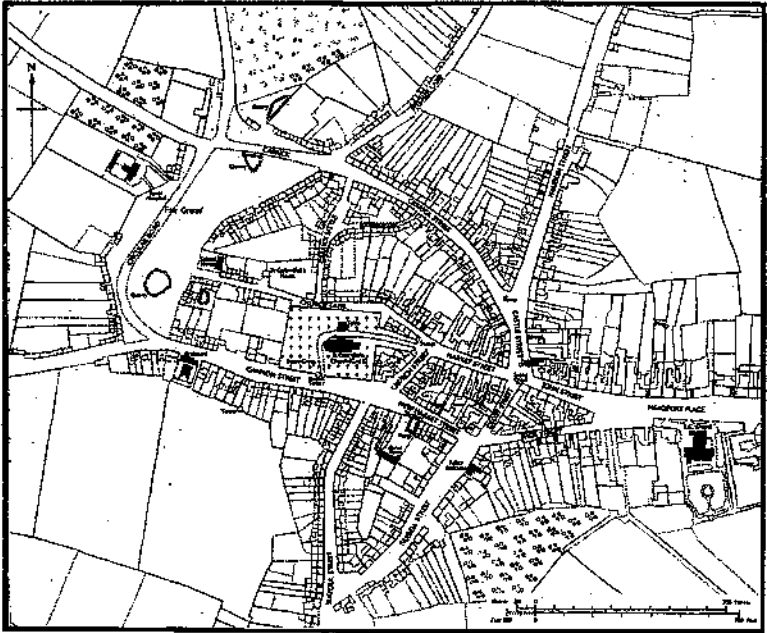


Abb. 4

Die umfriedeten Bereiche der ehemaligen Klosterstätten spiegeln sich in den Plänen der Städte wider, deren Anfänge bis in die frühchristliche Zeit zurückreichen, wie zum Beispiel Kells. Kells, heute eine kleine Marktstadt mit ca. 3000 Einwohnern, zeigt eine deutliche topographische Kontinuität von der frühchristlichen Klostersiedlung zur anglo-normannischen Stadtgründung. (Abb. 4) Die heutige Straßenführung folgt der kreisrunden Umfriedung der frühchristlichen Klosterkirche. Die Anfänge der "nova civitas" in Kells gehen auf das Jahr 804 zurück, den Annalen von Ulster zufolge. Damit ist die Umsiedlung der kolumbanischen Mönche von Iona nach Kells belegt. Die äußere Umfriedung der

Klostersedlung hat einen Durchmesser von ungefähr 420 m. (Zum Vergleich: Die französische Stadt Rouen hatte im 10. Jahrhundert eine Ausdehnung von 430 m mal 300 m.) In der inneren Umfriedung befinden sich Relikte aus frühchristlicher Zeit: ein freistehender Rundturm, der einmal die Funktion eines Glockenturmes und eines Aufbewahrungsortes für wertvolle Gegenstände hatte, drei in Stein gehauene einzeln stehende Hochkreuze aus dem 8. bis 9. Jahrhundert und ein Haus mit Steindach aus dem 11. bis 12. Jahrhundert, das entweder als Kirche oder Skriptorium gedient haben kann. Der weltliche Teil der Klostersiedlung mit dem periodischen Markt entwickelte sich an der Ostseite der Klostersiedlung, und dementsprechend entwickelte sich auch die anglo-normannische Rechtsstadt im Anschluß an den bereits bestehenden Markt in linearer Form.

Mit dem Namen Kells verbinden wir die großartige Bibelschrift "The Book of Kells", eine der berühmtesten Buchmalereien des frühen Mittelalters, heute in der Bibliothek des Trinity College Dublin. Die wenigsten Menschen wissen, daß im 12. Jahrhundert in irischer Sprache eine Reihe von Vertragsurkunden in diese Bibelschrift hineinkopiert worden sind. Diese Urkunden sind für uns bedeutsam, weil sie zeigen, daß die Iren schon vor den Anglo-Normannen auf Irisch in juristischer Form Kaufverträge über Land und Hausbesitz abgeschlossen haben. In einer dieser Urkunden vom Ende des 11. Jahrhunderts ist die Rede von einem Haus, das Congal Ua Brestlin von Mac Aeda Cerd kauft. Dieser Name bedeutet auf Irisch Handwerker. Unter den Leuten, die diesen Kauf besiegelten, waren nach der englischen Übersetzung auch der *Lector of Kells*, d.h. der Direktor der Schule, *the erenagh of the hospital*, d.h. der Leiter des Gästehauses und auch "*the chief of the scolages*", d.h. der Vorsteher der Pächter.

Das frühmittelalterliche Kells hatte folgende frühstädtische Funktionen:

1. Bildungsstätte. Eine der wichtigen Funktionen der frühchristlichen Kloster in Irland war die Erziehung von Pflgekindern.
2. Schutzherr der Künste. Das Kloster zog Handwerker an, die wertvolles Kirchengesamter herstellen, so das *Kells crozier* aus dem späten 10. Jahrhundert (Britisches Museum), eine Gold- und Silberschatulle aus dem 11. Jahrhundert, die den Psalter enthalten sollte, den Colum Cille niederschrieb (National Museum in Dublin). Es muß in Kells

auch eine Schule der Steinmetze gegeben haben, die die reich dekorierten Hochkreuze geschaffen haben.

3. Zufluchtsstätte und Aufbewahrungsort für Wertgegenstände. In der Zeit vor den Wikingereinfällen gaben die Klöster Asylrecht. Vom 10. Jahrhundert an beraubten die Wikinger Klostersiedlungen und führten die Bewohner als Sklaven nach Dublin, von wo sie auf die Sklavenmärkte von Rouen oder nach Island verschickt wurden. Im Jahre 949 berichteten die Annalen, daß der Sohn des Wikingerkönigs Sitric Kells überfiel und 3000 Gefangene wegtrieb. Der Sklavenhandel brachte Irland eine beträchtliche Einfuhr von Gold und Silber.
4. Verwaltungsmittelpunkt. Im 12. Jahrhundert wurde Kells zum Mittelpunkt des Königiums von Breifne. Im Jahre 1152 wurde es zum Bischofssitz für die neugegründete Diözese von Breifne.
5. Markt. Unmittelbar am äußeren Eingangstor in die Klostersiedlung steht ein Kreuz, das Marktkreuz. Lange Zeit war man der Meinung, daß der Markt von den Wikingern in Irland eingeführt wurde. Aber Doherty hat gezeigt, daß in der Zeit vor den Wikingereinfällen das Treffen der Stammesgemeinschaften, *oenach* genannt, das vor den Toren der Klostersiedlung stattfand, Gelegenheit zum Warenaustausch gab. Doherty (1980, S. 83) vermutet, daß die Umwandlung des *oenach* in einen ständigen Markt sich zwischen dem 10. und 12. Jahrhundert vollzogen haben muß. Der *oenach* von Glendalough, einer Klostersiedlung in den Wicklower Bergen, wird in der Lebensgeschichte des Hl. Kevin wie folgt beschrieben:

"Auf dem Jahrmarkt des Hl. Kevin darf es keinen Zank geben; keine Forderungen nach Genugtuung, ob berechtigt oder unberechtigt, dürfen erhoben werden. Keinen Streit darf es geben, keinen Diebstahl, keine Vergewaltigungen, sondern nur Kommen und Gehen in Sicherheit." (übersetzt nach Plummer, Hrsg., 1910, I, S. 144-145)

Ein weiter Beweis für die Entwicklung von Handel in der irischen Gesellschaft vor der Eroberung durch die Anglo-Normannen kommt aus dem sprachlichen Bereich. Das Wort *pinginn* erscheint in Glossen und Kommentaren. Es ist entlehnt vom angelsächsischen *penny*. Das Wort *pinginn* wurde zuerst als eine Gewichtseinheit benutzt und später als Münze. (Doherty 1980, S. 82). Es wird vermutet, daß die Iren das Münzwesen erst seit dem späten 10. Jahrhundert kennen. Das würde zeitlich mit dem goldenen Zeitalter der Hochkönige übereinstimmen.

Aus den schriftlichen Überlieferungen für andere Klosterstätten, wie zum Beispiel Kildare und Derry, wissen wir, daß es in diesen Siedlungen seit dem 11. Jahrhundert gepflasterte Straßen, dicht beieinanderstehende Häuser und Handwerkerviertel gegeben hat. (O'Donovan 1860, S. 223; McCarthy 1893, Einträge für die Jahre 1162, 1197 und 1214). Das irische Wort für Markt: *margard* ist ein Lehnwort vom Lateinischen *mercatus*, das durch das altnordische *markar* wahrscheinlich im 10. Jahrhundert ins Irische gekommen ist. In unseren Urkunden wird der Markt von Kells als *margard Cenannnsda* benannt. Auf der Basis des bestehenden Quellenmaterials scheint es berechtigt, Kells im 11. und 12. Jahrhundert als Proto-Stadt oder städtische Frühform zu bezeichnen. Die bestehende Infrastruktur des Ortes muß auf die Anglo-Normannen anziehend gewirkt haben, und so bekam Kells 1199 seine Gründungsurkunde (Charter), die lautete:

"Ego Walterus de Lacy dedi et concessi et presenti carta mea confirmavi burgensibus meis de Kenles legem Britolli habendam..." (McNiocaill 1964, S. 126-127)

Die Anglo-Normannen begannen ihre Eroberung Irlands im Jahre 1169. Sie benutzten die Gründung von Rechtsstädten als ein Instrument, um ihre neu gewonnene Kolonie sowohl wirtschaftlich als auch politisch zu stärken. Innerhalb von ca. 150 Jahren gründeten sie 172 Städte durch Verleihung von Stadtrecht. Dabei knüpften sie an die bereits existierenden Wikingerhafenplätze an der Küste an und im Binnenland an frühchristliche Klosterstädte. Die Verteilung der neugegründeten Städte ist auf die Gebiete mit intensiver anglo-normannischer Kolonisation beschränkt, d.h. auf den Süd-Osten des Landes, während der Nord-Westen von der mittelalterlichen Stadtwerdung ausgeschlossen blieb.

Der Schlüssel zum Verständnis der beiden Siedlungskolonisationen sowohl in Irland als auch im westslawischen Gebiet ist, daß es sich um einen herrschaftlich geförderten Landesausbau handelte. Der eigentliche Ablauf der Kolonisation und die daraus entstehenden Siedlungsstrukturen zeigen regionale Unterschiede. In Irland kamen die Anglo-Normannen in ein bereits besiedeltes Gebiet, und die Figur des Lokatoren, der in der deutschen Ostsiedlung eine so wichtige Rolle gespielt hat, scheint es in Irland so gut wie nicht gegeben zu haben. Von den 174 urkundlich erfaßten Rechtsstädten (Graham 1985) übten wahrscheinlich nur 56 städtische Funktionen aus (Bradley 1985).

Carrickfergus ist ein gutes Beispiel für eine mittelalterliche koloniale Stadt. (Abb. 5) Der Stadtplan ist ein gutes Beispiel dafür, wie verschiedene Kulturen Städte in ihrem eigenen Bildnis gestalten. Ein Blick auf den Plan zeigt an, wie hier die Machtverhältnisse lagen. Carrickfergus wurde von einem der bedeutsamsten anglo-normannischen Ritter, John de Courcy, dem der ganze östliche Teil Ulsters als Lehen übergeben worden war, gegründet. De Courcy baute seine Burg im späten 12. Jahrhundert und verlieh der Siedlung, die im Schutz der Burg entstand, Bürgerrecht. Wahrscheinlich baute er auch die Pfarrkirche St. Nikolaus, die den Kern der ursprünglichen Kaufmannssiedlung darstellte. High Street war Hauptstraße und auch Marktplatz. Während des ganzen Mittelalters hatte die Stadt die Funktion, eine Festung gegen die Iren zu sein. Im Jahre 1569 erhielt die Stadt eine neue Urkunde als Teil der Pläne der Königin Elisabeth, englische Siedler nach Ulster umzusiedeln. Der prominenteste unter den Neuankömmlingen war Sir Arthur Chichester, der im frühen 17. Jahrhundert Herr der Burg wurde. Er erweiterte die Stadtmauer und baute das neue Bürgermeisteramt an die Stelle des alten Franziskaner-Klosters. So wurde aus einer mittelalterlichen Stadt eine *plantation town*. Die Stadt blieb der englischen Krone treu, und das bedeutete, daß sie sich gegenüber den einheimischen Iren und den presbyterianischen Schotten feindselig verhielt.

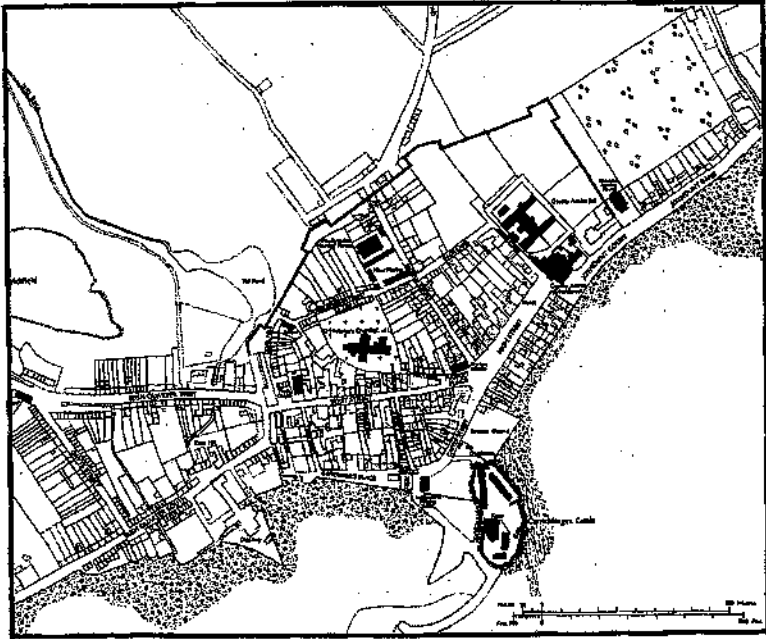


Abb. 5

Auf der Basis von Stadtplananalyse und mit Bezug auf bestimmte Strukturelemente hat Bradley (1985) argumentiert, daß die anglo-normannischen Neugründungen geplant waren. Wir wissen, daß die Städte der deutschen Ostsiedlung nach regelmäßigem Muster angelegt wurden.

Der Standort dieser neuen Rechtsstädte war abhängig vom System der Landverleihung. Z.B. konnte sich Hugh de Lacy, dem die Grafschaft Meath verliehen wurde, entscheiden, wo er seine eigenen Herrschaftssitze errichten wollte. Er entschied sich für Trim, Kells und Drogheda. Natürlich wählte er die Standorte mit der besten Infrastruktur. Die kleineren Lehnsherren hatten weniger Auswahl, und deshalb blieben ihre Versuche der Stadtgründung oft erfolglos, wie z.B. Syddon in County Meath, dem gegen Mitte des 13. Jahrhunderts eine Urkunde verliehen wurde, und Moone in County Kildare.

Um die Herrschaftsverhältnisse der neu gegründeten Rechtsstädte besser übersehen zu können, kartierte ich alle in Mc Niocails Sammlung abgedruckten Rechtsstädte. Die Karte zeigt 31 Rechtsstädte, für die Mc

Niocaill eine Urkunde finden konnte. Trotz der Lückenhaftigkeit vermittelt diese Karte einige wichtige Tatsachen: Von den 31 Städten, deren Urkunden zwischen 1171 und 1465 ausgestellt worden waren, erhielten fünf ihre Existenz durch eine königliche Urkunde bestätigt, und eine Stadt wurde durch eine königliche Urkunde neu gegründet (Dungarvan). Achtzehn Städte waren Gründungen der Aristokratie, sechs von bischöflichen Herren, und eine Stadt wurde von einem aristokratischen Unterpächter gegründet. Die königlichen Urkunden bezogen sich ausschließlich auf die Hafenzentren, die mit Ausnahme von Dungarvan die alten Wikingerstädte waren (Dublin, Wexford, Waterford, Cork und Limerick). Die Mehrzahl dieser Städte erhielt die Gründungsurkunden in erstaunlich kurzer Zeitspanne. Von den 31 von Mc Niocaill veröffentlichten Urkunden wurden 17 in der Lebensspanne von zwei Generationen verliehen. Nur zwei von ihnen waren nicht erfolgreich, während Cashel der einzige von Bischöfen gegründete Ort war, der sich erfolgreich entwickelte.

Aus Vergleichsgründen wollen wir kurz auf die Zeit der Stadtwerdung in Pommern verweisen, wobei ich mich auf die Arbeit von Walter Kuhn beziehe. Nach 1230 verfolgten die pommeranischen Fürsten die Politik, ihr Land durch Stadtgründungen nach deutschem Recht zu entwickeln. So wie in Irland die ersten Urkunden den ehemaligen Wikingerstädten verliehen wurden, so wurden in Pommern die ersten Urkunden ehemaligen slawischen Burgstädten in Küstenlage verliehen. Die wichtigste und eine der ersten, die eine Urkunde erhielt, war Szczecin/Stettin. Hier übernahm die deutsche Rechtsstadt den Namen der slawischen Vorläufersiedlung, genauso wie in Irland viele Rechtsstädte den Namen der Vorläufersiedlungen, entweder galische Klosterstätten oder wikingische Hafenzentren übernahmen.

Im mittelalterlichen Pommern ist die größte Zahl der Städte genauso wie im mittelalterlichen Irland von der gehobenen Adelsschicht, in diesem Falle den Herzögen von Pommern, gegründet worden. Das waren auch die erfolgreichsten Gründungen. Die Stadtgründungen mit wenig Aussicht auf Erfolg waren wieder genauso wie in Irland die mit kirchlichen Urkunden. Wenige aus dieser Gruppe überlebten. Ausnahmen bildeten die ehemalige Klosterstadt Greifswald, die schon früh in die Hände des Herzogs überging, und zwei Städte, die vom Kreuzritterorden gegründet wurden (Templers und Knights of St. John), die bescheiden überlebten.

Die wichtigste Aussage, wenn man die Chronologie der Stadtgründungen in Pommern ansieht, ist wie in Irland die starke Konzentration der Stadtgründungen in wenigen Jahrzehnten. Zwischen 1234 und 1280 wurden 44 Städte gegründet, während in den darauffolgenden 219 Jahren nur zehn Städte gegründet wurden.

Diese vergleichende Analyse zeigt, wie wichtig Stadtgründungen im Zusammenhang mittelalterlicher Kolonisation waren. Für die damaligen Herrscher waren Städte das wichtigste Instrument zur Entwicklung ihrer Gebiete, vielleicht der Rolle der Industrie in unserer Gesellschaft vergleichbar. Eine bisher unbeantwortete Frage bleibt, warum die irischen Territorialherren sich dieses Instruments nicht bedient haben. Die slawischen Fürsten hingegen haben die Idee der Stadtgründungen sehr positiv aufgegriffen.

Die neuen Rechtsstädte trugen dazu bei, daß das mittelalterliche Irland europäisiert wurde. Die Urkunden waren in Latein ausgestellt, ob sie in Irland oder im ehemaligen westslawischen Gebiet oder in Polen ausgestellt wurden. Sie gingen auf karolingische Vorfahren zurück. Die verliehenen Privilegien hatten Ähnlichkeit miteinander, und die Modelle wurden jeweils aus den Kerngebieten übernommen. Für Irland war das Bristol (Urkunde 1155), und für den Ostseeraum war es Lübeck (Urkunde 1188). So ergab sich eine relative Chronologie der Stadtgründungen im Kernbereich und an den Randgebieten Europas.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß durch die wiederholten Kolonisationsbewegungen im Verlauf der Siedlungsentwicklung in unserem Geschichtsraum und die daraus resultierenden bewußt geplanten Städtegründungen die qualitativen Änderungen im Städtesystem einen revolutionären Charakter annahmen, so daß evolutionäre Vorgänge leicht überdeckt werden konnten. Außerdem wurde es dadurch schwieriger, das Element der Kontinuität in der Siedlungsgeschichte zu erkennen.

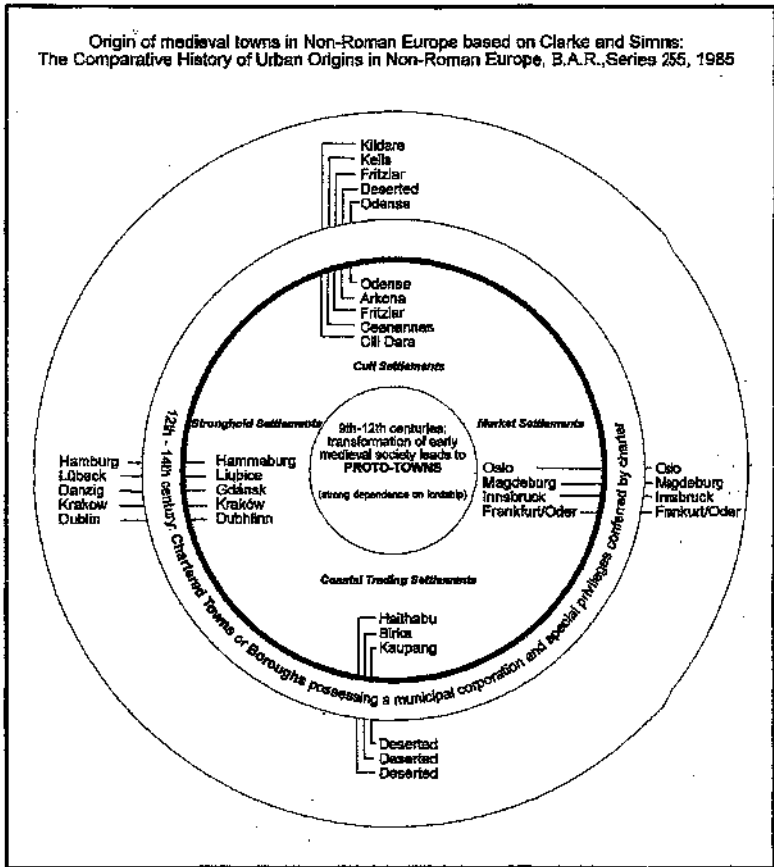


Abb. 6

Abschließend läßt sich feststellen, daß die mittelalterliche Stadtwerdung einen Teil eines Europäisierungsprozesses darstellt, der sich vom Kernbereich des Karolingerreiches nach Westen und Osten ausgebreitet hat. Mit der Siedlungsexpansion, die auf eine militärische Übermacht gestützt war, verband sich eine wirtschaftliche und kulturelle Vereinheitlichung Europas. Die Träger dieser Bewegung waren eine neue Aristokratie, die Anlage von Burgen, die Gründung neuer Städte und die Einführung der Urkundensprache. Es waren nicht die mächtigen Könige, sondern Ritter und Landgrafen, Kaufleute und Priester, die diese Expansion betrieben (Strongbow's Leinster, De Courcy's Ulster). Es gab bestimmte

Institutionen, die der Ritterschaft, den Kaufleuten und der Kirche zugeordnet waren, die im Neusiedlungsbereich überall neu eingesetzt werden konnten. Das waren vor allem der Markt und die religiösen Orden. So gab es zum Beispiel ein Netz von Zisterzienserklöstern, das von Irland bis nach Palästina reichte. Diese Entwicklung bedeutet aber auch, daß es im Frühmittelalter eine größere regionale Vielfalt gegeben hat, die im 12. und 13. Jahrhundert durch Uniformität überlagert wurde. Die neue Institution Stadt hatte die größte operative Wirksamkeit. (Abb. 6)

Bartlett (1994) weist darauf hin, daß der Prozeß der hochmittelalterlichen Kolonisation ein Prozeß der Nachbildung war und nicht der bewußten Differenzierung (Konstitutionen von Melfi, Statutes of Kilkenny). Diese Intention ist nicht immer voll gelungen, denn die mittelalterliche Siedlungskolonisation hat nicht nur ein einheitliches kulturelles Muster geschaffen, sondern auch am äußeren Rand des lateinischen Europas einen Ring von sprachlich und ethnisch in sich differenzierten Gesellschaften, deren Konflikte bis in die heutige Zeit nachwirken.

Ob es wohl berechtigt ist, Beziehungen zwischen den mittelalterlichen Europäisierungsprozessen und denen in unserer Zeit zu sehen? Im Mittelalter ging es darum, neue Kulturlandschaften strukturell den älteren anzugleichen. Die Europäische Union verfolgt dieses Ziel auch. Der Kernbereich des zu vereinigenden Europas ist geographisch gesehen derselbe wie im Mittelalter. Brüssel und Huy, die erste Stadt, der im Mittelalter eine Stadurkunde verliehen wurde, liegen nur 80 km voneinander entfernt.

Mein besonderer Dank gilt den Professoren Joachim und Ursula Herrmann, die sich meines Manuskripts zur Drucklegung angenommen haben.

Bibliography:

- Bartlett, R., *Gerald of Wales, 1146-1223*, Oxford 1982
- Bartlett, R. and A. Mackay, Hrsg., *Medieval Frontier Societies*, Oxford 1989
- Bartlett, R., *The Making of Europe. Conquest, Colonization and Cultural Change 950-1350*, London, New-York, Sidney, Toronto 1993
- Brachmann, H., Hrsg., *Burg - Burgstadt - Stadt. Zur Genese mittelalterlicher nichtagrarischer Zentren in Ostmitteleuropa*, Berlin 1995
- Christiansen, E., *The Northern Crusades: The Baltic and the Catholic Frontier 1100-1525*, London and Basingstoke 1980.
- Clarke, H.B. and A. Simms, Hrsg., *The Comparative History of Urban Origins in Non-Roman Europe*, 2 Bd., *British Archaeological Reports*, Oxford 1985
- Dralle, L., *Die Deutschen in Ostmittel- und Osteuropa*, Darmstadt 1991
- Ennen, E. The different types of formation of European towns, in: S.L. Thrupp, ed., *Early Medieval Society*, N.Y. 1967, S. 174-82
- Giraldus Cambrensis, *Topographia Hiberniae*. The first version of the topography of Ireland, übersetzt von J.J. O'Meara, Dundalk 1951; Neuauflage unter dem Titel: *The History and Topography of Ireland*, MountRath 1982
- Herrmann, J., *Siedlungsgeschichtliche Grundlagen und geschichtliche Voraussetzungen für die Entwicklung Berlins*, in: H. Brachmann und J. Herrmann, Hrsg., *Frühgeschichte der europäischen Stadt*, Berlin 1991, S. 7-18
- Herrmann, J., *Research into the early history of the town in the territory of the German Democratic Republic*, in: M. W. Barley, ed., *European Towns: their Archaeology and Early History*, London 1977, S. 243-59
- Jäger, H., *Entwicklungsphasen Irischer Städte im Mittelalter*, in: Jäger, H., F. Petri und H. Quirin, Hrsg., *Civitaturn Communitas*, Köln/Wien 1984, S.71-95
- Leciejewicz, L., *Polish Archaeology and the History of Medieval Towns*, in: Clarke, H.B. and A. Simms, Hrsg., *The Comparative History of Urban Origins in Non-Roman Europe*, Bd. 2, *British Archaeological Reports*, Oxford 1985, S. 335-354
- H.B. Clarke and A. Simms, A. Jäger and K. Simms, *Origins of Principle Towns*, in: Houghton, J.P., ed., *Atlas of Ireland*, Dublin 1979, p. 43
- Jankuhn, H. et al., *Vor- und Frühformen der europäischen Stadt im Mittelalter*, 2 Bd., Göttingen, 1975
- Mac Niocaill, G., *Na Biurgeisi*, 2 Bd., Galway 1964
- Martin, F.X., *Diarmait Mac Murchada and the coming of the Anglo-Normans 1169-1534*, in: A. Cosgrove, ed., *Medieval Ireland. A new history of Ireland*, II, Oxford 1978, S. 60
- Plummer, C., Hrsg., *Vitae sanctorum Hiberniae*, 2 Bd. Oxford 1910
- Richter, M., *Irland im Mittelalter. Kultur und Geschichte*, Stuttgart 1983

- Schlesinger, W., ed., *Die Deutsche Ostsiedlung des Mittelalters als Problem der Europäischen Geschichte*, Sigmaringen 1975
- Schofield, J. and A. Vince, *Medieval Towns*, Leicester University Press 1994
- Simms, A., Überformung eines keltischen Siedlungsraumes am Rande Europas durch externe Kolonisationsbewegungen, in: Hagedorn, J., J. Hovermann, H.J. Nitz, *Gefügemuster der Erdoberfläche*, Festschrift zum 42. Deutschen Geographentag, Göttingen 1979, S. 261-308
- Simms, A., Frühe Entwicklungsstufen der Europäischen Seehandelsstädte auf dem Hintergrund ethnischer Überlagerungen, dargestellt am Beispiel von Dublin in Irland, in: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte, Bd. 5, Bonn 1981, S. 113-126
- Simms, A., Core and Periphery in Medieval Europe: The Irish Experience In a Wider Context, in: W.J. Smyth and K. Whelan, Hrsg. *Common Ground. Essays on the Historical Geography of Ireland*, Cork 1988, S. 22-40
- Simms, A., Genetische Siedlungsforschung in Irland mit besonderer Berücksichtigung der Siedlungsgeographie, in: K. Fehn, K. Brandt, D. Denecke, F. Irsigler, Hrsg. *Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen*, Bonn 1988, S. 319-343 (Karte S. 321)
- Simms, A., H.B. Clarke, R. Gillespie, J. Andrews, Hrsg., *Irish Historic Towns Atlas*, Royal Irish Academy, Dublin, Kildare (1986), Carrickfergus (1986), Bandon (1988), Kells (1990), Millingar (1992), Athlone (1994), Maynooth (1995)
- Stoob, H., *Helmold von Bosau: Slawenchronik*, Darmstadt, 1973
- Urbanczyk, P., *The origins of towns at the outskirts of medieval Europe - Poland, Ireland*. Unveröffentlichtes Vortragsmanuskript, Dublin, März 1994
- Verhulst, A., *The origins and early development of medieval towns in northern Europe*, in: *Economic History Review*, XLVII, 2(1994), pp 362-373

Abbildungen

- Abb. 1 Zonen der europäischen Stadtwerdung (nach Schofield und Vince 1994, auf Grundlage eines Entwurfs von J. Herrmann)
- Abb. 2 Kolonisationsbewegungen im Mittelalter. Entwurf von A. Simms.
- Abb. 3 Zum Ursprung und zu den Frühformen irischer Städte. Entwurf von A. Simms.
- Abb. 4 Stadttopographie von Kells (nach *Irish Historic Towns Atlas*).
- Abb. 5 Stadttopographie von Carrickfergus (nach *Irish Historic Towns Atlas*).
- Abb. 6 Stufen der Stadtentstehung in der Zone außerhalb direkter antiker Tradition. Entwurf von A. Simms